



Universitätsbibliothek Paderborn

**Kunst Nimmer zu sündigen/ Das ist/ Eine außführliche/
warhaffte/ historische und gründliche Beschreibung Der
vier letzten Dingen deß Menschen/ Nemlich Deß bitteren
Todes/ Deß Letzten Gerichts/ Deß ...**

Dionysius <von Luxemburg>

Elwangen, 1685

7. Wie daß wir Menschen ohn Unterlaß sterben/ und gleichsam lebendig
todt seynd.

urn:nbn:de:hbz:466:1-38087

Ezechielis cap. 28. & Apocal. cap. 12. (r) Plutarchus in Apophetegmatibus de Alexandro Magno. (s) Genesis cap. 18. versu 28. (t) Psalmo 21. versu 7. (u) Psalmo 102. versu 14. (x) Eccli. cap. 10. (y) Psalmo 101. versu 48. (z) Libro 2. Regum cap. 14.

Das Sibende Capittel.

Wie das wir Menschen ohn Unter-
laß sterben / und gleichsam le-
bendig Tod seynd.

Die blinde Heyden / als sie sahen den bitteren Tod ohn Unterlaß zwischen ihnen wüsten und toben / haben sie ihn für eine Göttin gehalten / welche alle Menschen mit einem Pfeil oder Speer zu erstechen und umzubringen Gewalt habe (a). Dieweil sie dann sahen / daß sie deren Händen keines Weegs entgehen konten / so haben sie dennoch diser ihrer Göttin mit Andacht geopfferet; damit sie auffß wenigst ihren Seelen und Geisteren nach dem Hinscheiden wolte gnädig und barmherzig seyn (b). Disen gottlosen Gebrauch haben die Juden / als welche zur Abgötterey ganz geneiget waren / auch an sich genommen / und bildeten sich durch ihre verbottene Opffer ein / sie hätten einen Bund mit dem Tod und der Höllen gemacht / also daß sie ihnen nicht wurde Schaden mögen zufügen (c). Der H. Prophet Isaias aber straffete gar hart solchen verbottenen Mißbrauch / und haltet ihnen den Frevel mit folgenden Worten vor: Höret deß H. Ern Wort ihr spöterische Männer / dann ihr habt gesage: Wir haben einen Bund mit dem Tod gemacht / und ei-
nen

nen Vertrag mit der Hölle auffgerichtet. Siche/ euer Bund mit dem Tod soll vernichtet werden / und euer Vertrag mit der Hölle soll nicht bestehen (d).

Das müssen wir wohl blinde Heyden und Juden gewesen seyn / welche sich einbildeten: den Tod zu versöhnen / und einen Bund mit ihm auffzurichten. Diß laß ich mir wohl ein grobe Unachtsamkeit seyn / welche nicht sovil Liecht von der Vernunft empfienge / daß sie hätte sehen und mercken können; wie daß wir elende Menschen ohne Unterlaß sterben. Wir sterben alle Tag / spricht der weise Seneca / dann alle Tag wird ein Theil unsers Lebens abgekürzet / und so gar in dem wir auffwachsen / nimt unser Leben ab; und den gegenwärtigen Tag theilen wir mit dem Tod (e). Diß solten die Juden und Heyden betrachtet haben / so hätte Gott nicht also wider sie gezörnet; auff daß aber wir solches desto besser erkennen: wollen wir der Sach etwas renffer nachforschen / und betrachten / wie wir täglich sterben / und dem bitteren Tod zunahen.

Der H. Job / so gar fleißig in der Schulen des Todes hat studieret / vergleicht sein Leben einem Schiff / so mit Aepffel beladen / und spricht: Meine Tag seynd fürüber / wie die Schiff so mit Aepffel beladen seynd (f). Wie wohl ist diß geredet / und wie hochverständig hat er den Tod betrachtet. Dann unser Leben ist in der Warheit anders nichts als ein Schiff / so mit Aepffeln beladen ist. Sintemahl gleichwie Aepffel an dem Baum schön / roth / wolriechend und geschmackig seynd /

also scheinen wir Menschen auch schön / fein / polit / ansehnlich und fürtrefflich zu seyn / so lang wir am Baum des Lebens als an schwachen Stengeln hängen. Sobald aber als die Aepffel herunter genommen werden / da findet man daß viele wurmsüchtig / angestossen / halb faul / und weit nicht so sehr fein seyen / als wir uns einbildeten. Also wann wir Menschen durch den Tod vom Baum des Lebens abgebrochen / und unsere Seel vom Leib abgesonderet wird ; da sihet man / daß der Leib nichtswertig / voller Würmen / gefressen und abscheulich seye / und vilmahl die Seel zugleich / wann der Mensch nicht nach seinem Beruf gelebet / und sich für Todsünden gehütet hat.

Dise Aepffel nemlich Leib und Seel werden durch das Schiff unseres Lebens ohn Unterlaß fortgeführt / und hat allhie wie ein Schiff auff den unbeständigen Wällen keinen bleibenden Platz. Sintemahl gleichwie ein Schiff ohn Unterlaß fortfahret / wann schon die jenige / so darin sich befinden stehen / sitzen / schlaffen / wandelen / handelen / turnieren / spielen / schmaussen / singen / essen / trincken und lustig seynd ; so lauffet dannoch je länger je mehr die Schiffart ans Land und zum Ende. Also auch gehet es mit uns elenden Menschen ; dann wir lauffen ohn Unterlaß dem Ende unseres Lebens zu. Wir mögen schlaffen oder wachen / gehen oder stehen / sitzen oder liegen / essen oder trincken / schwätzen oder schweigen / scherzen oder trauren / springen oder ruhen / wir wollen oder wollen nicht ; so wird dannoch ohn Unterlaß die Schiffart unseres Lebens fürher /

her / und kommen je länger je näher zur Ewigkeit (g).

Was laffet aber ein Schiff / so mit Aepffel beladen / hinter sich? Nichts / dann einen schlechten und zergänglichen Geruch. Eben eine solche Beschaffenheit hat es auch mit uns elenden Kinderen Evæ. Betrachte nur jemand die grosse Herren und ansehnliche Personen / die mächtige Fürsten und heldenmüthige Soldaten / die reiche Kauffleuth und wohlbegütete Edelleuth; hergegen schauue man an mit den Augen des Gemüths die arbeitssame Bauern und schlechte Tagelöhner / die unterthänige Burger und frembde Bessassen / die verlassene Bettler und frembde Pilgram. Mein / was für ein Unterscheid ist zwischen diesen hohen und nideren Stands-Personen / wann sie der Tod ergriffen / und zu Boden geworffen hat? Obwohl ihr Leben einen Geruch hinter sich gelassen / so verharret dannoch derselbige in die Länge nicht / wird gar bald zu Grund gerichtet / also daß man ihrer eben so wenig gedencket / als wären sie niemahl gewesen. O wie wohl wird unser Leben einem Schiff / und zwar einem so mit Aepffeln beladen verglichen. Dann gleichwie die im Schiff geladene Aepffel eine Wahr ist / so sich nit lang haltet; dahero sie bald an ihr bestimbtes Orth müssen überbracht werden / wofern man nicht will haben / daß sie verfaulen / und ohne Gewinn verderben. Also auch wir arme elende Menschen / sobald als wir von dem Baum / welcher ist der Leib unser Mutter / abgebrochen / und auff das Wasser diser Welt gesetzt seynd; so

müssen wir unverzüglich fortfahren nach dem Ort unserer Pilgerfahrt / nemblich dem Tod ; dann wir seynd eine Wahr / so sich nicht lang halten kan / sonder gar bald verfaulet / und stinckend wird ; dieweil wir nicht beständig in unserem Leben / noch in einigem Stand verharren / wie Job lehret : Der Mensch bleibet nimmer in einem Stand (h).

Dise Wahrheit hat auch der weise König Salomon gar wohl erkannt / daher auch gesprochen : Alles ist fürüber wie ein Schiff / so über das ungestümme Wasser hinüber fahret : welches / so es fürüber ist / kan man nicht spüren / woher es gefahren seye (i). Dise Wahrheit / sage ich / ist vom weisen Salomon erkannt worden ; will aber heutiges Tags von vilen Menschen nicht erkannt werden. Dann vil halten dafür / sie lauffen nicht fort zum Tod / wie ein Schiffelein zum Gestatt ; sonder haben noch lange Zeit zu leben / da sie doch nicht wissen / wann sie werden sterben. Solche Menschen müssen unsinnig und närrisch seyn ; dann solte man die jenigen nicht für aberwitzig halten / welcher auff dem Rhein einschlieffe / und in währendem Schlaf vom guten Wind und zweyen starcken Ruder-Knechten vil Meylen hinunter getriben wurde / dannoch nach vollbrachtem Schlaf wider alle Vernunft und Augenschein behaupten wolte / er seye unbeweglich halten bliben / und nicht einen Steinwurff fortgefahren. Also machens die jenige / so sich den Lüssen diser Welt ergeben / und keines Weegs sich erinnern : daß sie alle Stund sterben /

sterben / und dem Tod näher werden. Sie werden ohn Unterlaß von dem Wind ihres zergänglichlichen Lebens / und zweyen starcken Ruder-Knechten / nemlich von den Wohlhüsten und der Eitelkeit zum Tod fortgetrieben / und dennoch wann sie auß dem Schlaß ihrer Sünden und Lunders erwachen / so wollen sie nicht in sich gehen / und sich des annahenden Tods und strengen Gerichts Gottes erinnern.

O du blinder und thorrchter Mensch! weißt du dann nicht / daß sobald du gebohren worden / auch habest angefangen zu sterben? Dann sobald du in Mutter-Leib waarest empfangen / hat auch der Tod die Sanduhr deines Lebens umgewendet. Von selbigem Augenblick an ist dein Leben immerdar abgeloffen / und sobald als diese Stund aufgeloffen / ist es mit deinem Leben geschehen. Erschröcke nicht über diese meine Wort; dieweil ich dir noch ein mehrers zu sagen hab. Dero halben wisse / O verblendter Mensch / daß eben zu dieser Zeit / in gegenwärtigem Augenblick / in welchem ich dir diß sage / ich mehr mit einem todten als lebendigen Menschen rede. O sterblicher Mensch / weißt du dann nicht / daß du mehr todt als lebendig bist? Mein / sage mir / wievil seyndt Alter der Menschen? Hast du niemahl gesehen ein Bild / darauff die sibben Alter der Welt / nemlich das unmmündige Alter / die Kindheit / die Jugend / das erwachsene Alter / das mannliche Alter / das Alterthumb / und das hohe Alter abgemahlet gewesen? Du ant-

G iij

wortest:

wortest: Ja freylich hab ichs gesehen / und man findet solche Taffelen in vilen Häuseren.

Nun wohl an / betrachte nur ein Kind von sieben oder acht Jahren / und sage / ob es nit würcklich einen verstorbenen Theil seines Lebens in sich habe / und ganz und gar nicht weiß / ob es das neunte oder zehende Jahr erleben werde. Wir wollen weiters in diser Betrachtung fortschreiten / und einen Knaben von zwölff oder dreyzehn Jahren anschauen. Sage mir; hat ein solcher nicht würcklich zween verstorbene Theil seines Lebens überlebet? ohn allen Zweifel; dieweil dise Jahr fürhen / und in alle Ewigkeit nit widerkommen. Gndent dann sein künfftiges Leben ganz ungewiß / zwen Alter aber seines Lebens schon verlossen seynd: so folget darauff / daß ein solcher Jüngling mehr todt als lebendig seye. Gesezt aber / daß er länger lebe / und gelange so gar nicht allein zum Alterthumb / sonder auch zum höchsten Alter; so wird er dannoch allzeit mehr todt als lebendig seyn / indem die verlossene Jahren ganz gewiß / und die künfftige ganz ungewiß seyn werden. Ach wie vil tausend und tausend sterben in der Kindheit / in der Jugend / in dem mannlischen Alter / und wie wenig gelangen zum höchsten Alter? wie wenig mögen dem Tod entgehen vor dem greyßgrauen Alter / und wie vil ja unsägliche müssen in ihrem besten Thun und Lassen in dessen sauren Apffel beissen? Dis hat gar wohl erkennet der hochweise Seneca / dahero auch gesprochen: Der Tod des unmündigen Alters
ist

ist die Kindheit / der Tod der Kindheit ist die Jugend / der Tod der Jugend ist das manliche Alter / der Tod des manlichen Alters ist das Alterthumb / der Tod des Alterthumb ist das hohe Alter / und der Tod des hohen Alters ist der Tod selbst (k). Hieraus erfolget / daß in einem Jüngling zwey Theil / nemlich das unmündige Alter und die Kindheit : in einem Mann drey Theil / nemlich das unmündige Alter / die Kindheit und die Jugend : in einem Alten vier Theil / nemlich das unmündige Alter / die Kindheit / die Jugend / und das manliche Alter : Letztlich in einem greißgrauen Alten fünf Theil seines Lebens würcklich erstorben seyen / nemlich das unmündige Alter / die Kindheit / die Jugend / die Mannheit / und das gemeine Alter / und ist ihm ferner nicht mehr übrig als der gewisse und unfehlbare bittere Tod.

Dieweil dann diejenige Jahr / so der Mensch erlebet hat / für gewiß gestorben / und diejenige / so er noch zu leben hat / ganz ungewiß und erst zukünftig seynd ; so folget darauf : daß so oft wir mit einem reden / handelen / gehen / stehen / und dergleichen Sachen verrichten / wir mehr mit einem todten als lebendigen Menschen umgehen und conversieren. Wie weißlich hat jenes verständige Weib zum König David gesprochen : wir sterben alle / und zerfließen in die Erden wie Wasser / das nit widerkombt (1). Sie saget nicht : wir werden sterben / sonder / wir sterben alle in gegenwärtiger Zeit ; dann wir seynd anjeko mehr todte als lebendig / dieweil wir

Keiner Stund länger zu leben versicheret seynd / die verfllossene Zeit aber schon erstorben ist / und in alle Ewigkeit nit widerkommen kan.

Dise weise Frau saget nicht allein: wir sterben alle / sonder auch: wir zerfließen in die Erden wie Wasser / das nit widerkombt. En wiewohl und verständig ist diß geredet / und wie ein schön Geheimnuß ist in diesen Worten verborgen. Dann gleichwie das Wasser / so man auff die Erden außschüttet / davon bald verschlucket und verzehret wird / daß mans nicht mehr sehen kan: also hats auch mit unserem Leben eine Beschaffenheit. Wir werden in der Geburt auff die Erden wie ein Wasser geschüttet / lauffen und fließen eine kurze Weyl auff der Erden herum als wären wir etwas; werden aber gar bald durch den Tod vom Grab eingeschlucket und verzehret / also daß man nicht weiß / wo wir seyen hinkommen und hingewanderet.

Wir elende immersterbende Menschen können wohl sagen: daß unser Leib ein gebrächliches irdisches Geschirz / von dem höchsten Haffner dem Allmächtigen GOTT auß Leym und Erden gemacht seye / wir können auch wohl wissen / wievil Jahr wir schon überlebet haben und in uns erstorben seyen; gar nicht aber mögen wir ergründen / wann wir sollen zerbrochen werden. In diesem irdenen Geschirz tragen wir ein kostbares Wasser / so unmittelbar auß dem Brunnen alles Gutes / nemblich GOTT dem HERN herkombt / und von ihm erschaffen worden. Wir wissen aber nicht / ob wir Heut oder Morgen / dise oder folgende Wochen /

Wochen / disen oder folgenden Monat / dises oder folgenden Jahr / ja in disem oder folgenden Augenblick / dises kostbare Wasser / nemblich unsere Seel außschütten / und ihrem ersten Ursprung widergeben sollen. Also leben wir mehr todt als lebendig / seynd mehr erstorben als bey dem Leben / und wissen für gewiß / daß der größte Theil unseres Lebens hinweg gestohen ; indem das übrige erst zukünftig und ganz ungewiß ist / und keines einigen Augenblicks länger zu leben versichert seynd (m).

Warumb vermeinet ihr / daß in Göttlicher Schrift das menschliche Leben eine Frucht genennet wird / wie wir im fünfften Buch Moysis lesen / allwo dise Wort geschriben stehen : Der H. Erz wird dich lieben / und die Frucht deines Leibs segnen (n). Also nennet auch der H. Apostel Petrus / in seiner ersten Predig / so er zu den Juden gethan / Christum den H. Erz eine Frucht (o) / und ist der gänglichen Meynung / daß das menschliche Leben eine Frucht seye. Was vermeinst du wohl hiervon / O sterblicher Mensch / und soll in diser Gleichnuß kein Geheymnuß verborgen seyn ? Ohn allen Zweifel ; dann die göttliche Schrift hat fast kein Wort / welches / so es recht erwogen und durchgründet wird / nicht ein groß Geheymnuß in sich verborgen habe.

Du weißt ja wohl / daß wann die Baum anfangen zu blättern / die Frucht bald hernach anfangen wie ein Knopff sich herfür zuthun. Nachmahls thuet sich der Knopff auff / und es gehet auß ihm eine Blum herfür. Auff die Blum folget

folget die Frucht / so anfänglich wachset / und stätig steiff und hart ist. Letztlich wird die Frucht recht zeitig und weich / und wofern sie nicht also bald herab genommen wird / so fallet sie durch die geringste Bewegung auff den Boden / und wird entweder zertreten / oder von dem Bihe auffgefressen. Es ist dir aber auch nicht unbekant / wie das nit alle Früchten auff jetzt erzehlte Weiß zeitig werden / sonder zuvor verderben / und zu nicht werden. Dann vilmahl wird das erste Knöpfflein dürr und welck / und die Blum kan darauß nicht erfolgen. Oder aber die Blum fallet ab / und darauff kan die Frucht nicht herfürkommen. Oder aber die Frucht stehet selbst ab / wird wurmstechig / hart / faul / und nichtswertig / und mag keines Weegs zeitig werden.

Eben eine solche Beschaffenheit hat es mit unserem sterblichen und elenden Leben. Dann der Mensch ist in der Kindheit ein Knopff der Frucht / die Jugend ist die Blum / so auß diesem Knöpffle herfür gehet / die harte Frucht ist das männliche Alter / so auß der Blumen wachset / und die zeitige und weiche Frucht ist das rechte Alterthumb / so entweder durch eine Kranckheit vom Baum des Lebens abgenommen / oder durch einen Wind der Schwachheit und Abgang der natürlichen Hiz oder Feuchtigkeit zu Boden fallet. Allda wird der sterbliche Mensch entweder mit Füßen zertreten / oder in dem Grab von den Thieren / nemblich den Würmen / Mäusen / Krotzen und Schlangen auffgefressen. Wir wissen aber gar wohl / das vil tausend und tausend in
ihrer

ihrer Kindheit / wann sie nur ein Knöpfle seynd /
 verdorren / verwelcken / und ins Grab getragen
 werden. Wir wissen / daß vil tausend und tau-
 send in ihrer Jugend / wann sie blühen / und wie
 ein schöne Ros außsehē / entweder durchs Schwert
 umbkommen / oder im Wasser ertrincken / oder
 im Feuer verbrennen / oder sonsten eines natürli-
 chen oder unnatürlichen Tods sterben. Wir wiss-
 sen / daß obwohl vil das männliche Alter errei-
 chen / dannoch wegen gewissen Zuständen / Anstöß /
 Blödigkeiten und Kranckheiten abstehen / krank
 und wurmstechig werden / durch ein Quartan-
 Fieber auffschwellen und hart werden / und also
 vor dem hohen Alter vom Baum des Lebens ab-
 fallen / und dahin sterben. Letztlich wissen wir /
 daß obwohl ein Mensch das hohe Alter erreicht /
 und wie eine Frucht recht zeitig wird ; so kan er
 dannoch in die Länge nicht bestehen ; sonder wird
 entweder vom Tod abgenommen / oder von einem
 unversehenen Wind / nemblich einer starcken
 Schwachheit / zu Boden ins Grab geworffen /
 und den Würmen zur Speiß fürgelegt und über-
 liffert.

Dahero / mein sterblicher Mensch / wann du
 dein zwanzigstes Jahr hast erreicht / so ist das
 Knöpfle deines Lebens schon verdorret. Hast
 du das dreißigste Jahr fürüber / so ist die Blum
 deines Lebens auch abgefallen. Hast du das
 fünffzigste Jahr hinter dir / so ist die harte und
 unzeitige Frucht in dir erstorben. Kommest du
 zum sechzigsten oder sibenzigsten Jahr / so ist zwar
 die recht zeitige Frucht gegenwärtig / dein Leben
 aber

aber ist ganz weich / armseelig / verdrossen / und jedermänniglich zuwider. Hierauß erkenne / wie wir elende Kinder Ewæ gar wohl eine Frucht genennet werden / und wie daß wir mehr todt als lebendig seyen / obschon wir scheinen zu leben und zu triumphieren.

Der diß alles wohl und vernünfftig bey sich betrachtet / der muß sich in seinen Eytelkeiten und Sünden mässigen / oder gar nicht gedenccken seelig zu werden. Dann eben indem / daß er seinen bösen und verdamblichen Übungen obliegt / stirbet er ohn Unterlaß / und eylet dem bitteren Tod und erschröcklichem Richterstuhl Christi zu. Solche Leuth werden gemeiniglich durch den unversehnen Tod überfallen / und wann sie sich einbilden am allerbesten dem Luder abzuwarten / da müssen sie fort / und ohne Aufschub der Ewigkeit zu wandern / wie uns der H. Apostel Paulus in folgenden Worten lehret: **Der Tag des H. Ernt** wird kommen wie ein Dieb in der Nacht; dann wann sie sagen werden: es ist Frid/es hat keine Gefahr: alsdann wird sie unversehens das Verderben überfallen (p). Wie vil müssen in ihrem zwanzigsten oder dreyßigsten Jahr dem Tod gehorsamen / und werden vilmahl mitten in ihren Sünden und Lasteren von diesem Tyrann überfallen. Ach Gott / ach Gott! wie blind / unachtsam / verrucht und vermessen seynd wir Menschen-Kinder / die wir alle Augenblick sterben / und nit ein Augenblick uns recht zum Tod bereiten wollen? Es ist ja dem Tod nicht zu trauen / dieweil er kein Parol oder Versprechen haltet /

Wie wir allzeit sterben.

III

haltet / wann es uns schon geduncket / er habe mit uns Frieden gemacht / und werde noch lang außbleiben.

Er passet uns auff in den Gastereyen / im Spilen / in den Wohlhüsten / im Schlaff / im Wachen / im Arbeiten / ja so gar in den Wachthäuser der Soldaten und Leibgardien / so uns beschützen / und für den Tod bewahren sollen. Wir arme sterbliche Menschen schwimmen in den Wässeren diser zergänglichen Eitelkeit / wie die Fisch in den Flüssen : und erinnern uns nicht / wie wir alle Augenblick im Leben abnehmen / und uns der Tod ohn Unterlaß zusehe. Wir seynd lustig und frölich / halten Bancketen und werden auff Gastereyen geladen / wir singen und erfreuen uns wegen der erlangten Würdigkeiten und Wohlhüsten / wegen der ererbten Güteren und Reichthumen : und sihe wir näheren uns in wählenden Freuden und Lustbarkeiten ohn Unterlaß dem Tod zu / und müssen unverhoffet und unversehens in die Ewigkeit. Dann der betrügliche listige Tod hat unter dise Ergöcklichkeiten seinen giftigen Angel verborgen / und indem wir uns deren theilhaftig machen / werden wir von ihm auß diesem Leben mit Gewalt gerissen / und ohne Aufschub vor Gottes Richterstuhl getragen (q). Also ist es ergangen jenem Reichen / von welchem Christus saget / daß er seine Scheuren habe wolten ergrösseren / und sich gute Tag anthun (r). Also habens die Kinder des frommen Jobs erfahren / welche nicht weniger als an den Tod gedachten /

dachten /

dachten / und sich nach der Ordnung lustig macheten (s). Also mussten die Philistæer ins Graß beissen / als sie tangeten / und des armen Samson spotteten (r). Also musste auch der König Balthassar in die Ewigkeit wandern / als er zu Tisch lustig sasse / und die folgende Nacht von seinen Feinden erschlagen wurde (u).

Dises haben vil H. Männer zu Herzen genommen / und wohl beherziget : wie daß sie dem Tod zulauffen / indem sie von dem Tod redeten oder schriben. Sie haben gar wohl erkant / wie daß der Tod ein geschworener Feind des menschlichen Lebens sene / und demselbigen ohn Unterlaß auffwarte. Sie wusten sehr wohl / daß er uns mit seiner vergifften Angel stätig auffpasse / und vilmahl mitten in den Wohllysten in die Ewigkeit reisse. Solches hat gar wohl der H. Antoninus betrachtet / daher auch gesprochen : Wan der Fisch / die ihm wohlgefällige Speiß ansieht / nicht aber den darunter verborgenen Angel / so tappet er fleissig darnach / und wird selbstē darüber ergriffen. Also schwimmen die Menschen durch die Wässer der weltlichen Wohllysten / und wann ihnen etwas fürkombt / in welchem sie vermeinen sich zu erlustigen und erfreuen / darauf wird ihnen der Tod zubereitet und eingegossen (x).

Es ist anderst nicht / O sterblicher Mensch / dann die neue und alte Historien beweisen uns gnugsam dise Warheit / und die tägliche Erfahrung wurde uns scharpff straffen / wofern wir solches

ihes wolten laugnen und verneinen. Wir sterben alle Augenblick / und wissen gar nicht / wann wir den letzten Streich empfangen werden. Wir tanken ohn Unterlaß den Toden-Tanz / und müssen vilmahl ganz unversehrt das Leben verlieren. **Heut mir / Morgen dir** sagte Franciscus König in Frankreich zum gewaltigen Kayser Carolo Quinto. Zweiffele nicht / mein Christ / der Tod wird mich und dich Heut oder Morgen für gewiß abmähen. Ja wir sterben würcklich / allezeit / ohn Unterlaß / stätig und unauffhörlich / ich zwar / indem ich dir anjeko diese Wahrheit schreibe / du aber / indem du sie einmahl wirst ablesen. Also ist dein Vatter und alle Vorelteren gestorben / und wir müssen ihnen unfehlbarlich nachfolgen.

Zum Beschluß dieses Capittels kan ich nicht fürbey gehen / den gutherzigen Leser einer Bildnuß zu erinnern / so ich gesehen / und nicht ohne Verwunderung darauß abgenommen : wie das wir Menschen ohn Unterlaß sterben. Auf einer Taffel stunde der bittere Tod mit seiner Sensen / und neben ihm tanketen etliche mit brennenden Sackelen. Wann einer hatte seinen Tanz vollendet / so übergab er einem andern die Sackel / und ward alsobald vom Tod hinweg geführet : und auff diese Weiß tanketen alle gegenwärtige Männer und Weiber / bis sie alle vom Tod hinweg geführet waren. Diese Bildnuß stellte mir die menschliche Sterblichkeit vor Augen / und machte mich gedencen an mein End. Dann sie ist eine gar schöne Vorbildung der Zergänglichkeit

H

unseres

unseres Lebens / und wie wir elende Creaturen / sobald wir geböhren werden / den Todten-Tanz anfangen zu tanzen. Wir empfangen in der Geburt eine lebendige Sackel / welche ist das Leben / so wir von unseren Elteren haben. Dasselbige Leben gehet das erstemahl in den Tanz / und fanget schon würcklich an zu sterben / indem es sich ohn Unterlaß dem Tod zunahet und zuhupffet.

In diesem Tanz ist unser Groß-Vatter und Groß-Mutter gewesen / welche in der Warheit sich bemühet haben mit grosser Unruhe und Mühe-seeligkeit für ihre Kinder etwas zu erwerben / und als sie hatten außgetanget / seynd sie vom Tod hinweg geführet worden. Sie haben unseren Elteren die brinnende Sackel / nemblich das Leben hinterlassen / welche anjeko tanzen / das ist / schaffen / arbeiten / rennen / lauffen / und sich in ihren Geschäften bemühen / und kommen unvermerckt dem Tod in die Hand / welcher den Leib ins Grab / die Seel aber vor Gottes Richterstuhl führet. Der Vatter hinterläßt abermahl uns seinen Kinderen die Sackel des Lebens / und wir haben schon vom ersten Augenblick unseres Lebens an im Todten-Tanz herum gesprungen / sterben täglich / indem wir je länger je mehr zum Tod näher kommen / und unversehens von ihm in die Ewigkeit hinweg geführet werden.

O wir unglückhafte und immer sterbende Menschen / was ist doch unser Leben anders auff diser Welt / als ein stätiges unablässliches Sterben? O / der nur wohl wäre gestorben; dieweil wir unauffhörlich sterben! Es ist aber unmöglich!

Wie wir allezeit sterben.

115

lich / nach der gemeinen Ordnung so Gott mit
uns haltet / daß wir wohl sterben / es seye dann
daß wir anjeho / da wir ohn Unterlaß dem Tod
zutangen und sterben / wohl / Christlich / heilig /
aufferbäulich und gottseelig leben. Alsdann wer-
den wir auch in unserem letzten Hinscheiden an
Gott keinen strengen Richter / sonder einen gnä-
digen Vatter haben ; welcher uns freundlich an-
schauen / und mit folgenden Worten anreden
wird : **Ey du frommer und getreuer Knecht /
dieweil du über wenig getreu gewesen bist /
so will ich dich über vil setzen / gehe hinein
zu der Freude deines Herrn (y). Amen !
Amen ! Also geschehe es. Amen !**

(a) Nicolaus Perottus in cornucopia sive commen-
tario linguæ Latinæ. (b) Virgilius lib. 2. *Æneidos*. (c)
Laurentius Cupraus Carmelitanus lib. de 4. *Novissimis*
Concione prima. (d) *Isaiæ* cap. 28. ver. 14. 15. & 18.
(e) *Seneca* Epistola 24. (f) *Job*. cap. 9. ver. 25. (g)
Lactantius Firmianus lib. 6. *Instit.* (h) *Job* cap. 14. ver.
2. (i) *Sapient.* cap. 5. ver. 10. (k) *Seneca* apud Gabrie-
lem Inchin. lib. de 4. *Novissimis tract.* 1. cap. 9. (l) lib.
2. *Regum* cap. 14. ver. 14. (m) Olympiodorus in *Eccle-*
siasten, Item S. August. in *Psalmos*. (n) *Deuteron.* cap.
7. ver. 13. (o) *Actor.* cap. 2. ver. 30. (p) *Epist.* 1. ad
Thessal. cap. 5. ver. 3. vide B. Laurentium Justinianum
lib. de contemptu mundi cap. 15. Guericum Abbatem
serm. 3. de Adventu, S. Ephrem Diac. & alios SS. PP.
(q) *Eccle.* cap. 9. v. 1. vide *Bibliothec. Mansi Tomum 3.*
Tract. 50. de *Morte Disc.* 14. (r) *Lucæ* cap. 12. ver. 19.
(s) *Job* cap. 1. ver. 18. vide S. Joem Chrysoft. *Homil.* 1.
in *Job*. (t) *Judicum* cap. 16. ver. 30. (u) *Daniel.* cap. 5.
vide hic S. Hieron. (x) S. Antonin. *Parte 4. Tit.* 14. cap.
8. §. 3. (y) *Matt.* cap. 25. ver. 22. & 23.

S ij

Das